

Franckesche Stiftungen zu Halle

William Shakespear's Schauspiele

Antonius und Kleoptatra

Shakespeare, William

Zürich, 1777

VD18 90845447

Fünfter Aufzug.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216181

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Cäsars Lager.

Cäsar, Agrippa, Dolabella, Mecänas, Gal-
lus, und Gefolge.

Cäsar. Geh zu ihm, Dollabella; sag' ihm, er
soll nachgeben; sag' ihm, in seinen hoffnungslosen
Umständen sey es Unsinn, länger zu widerstehen.

Dollabella. Ich gehe, Cäsar.

(Gehet ab.)

Dercetas, mit des Antonius Schwerte.

Cäsar. Was soll das? und wer bist du, daß
du's wagst, so vor uns zu erscheinen?

Dercetas. Ich heiße Dercetas; ich diente dem
Markus Antonius, der der besten Dienste am mei-
sten werth war; so lang' er noch stand und sprach,
war er mein Herr, und ich behielt mein Leben nur,
um es an seinen Feinden zu verschwenden. Gefällt
es dir nun, mich zu dir zu nehmen, so will ich,
was ich ihm war, dem Cäsar seyn; gefällt es dir
nicht, so geb' ich mein Leben in deine Gewalt.

Cäsar. Was sagst du?

Dercetas. Ich sage, Cäsar, Antonius ist todt.

Cäsar. Der Fall eines so grossen Mannes hät-
te doch mehr Getöse machen sollen. Eine allgemei-
ne Erschütterung des Erdballs hätte Löwen in bür-

gerliche Strassen, und Bürger in die Löwengruben werfen sollen — Der Tod des Antonius ist nicht der Tod eines Einzigen; eine Hälfte der Welt ist in diesem Namen begriffen.

Dercetas. Er ist gestorben, Cäsar; nicht durch einen öffentlichen Diener der Gerechtigkeit, noch durch einen gedungenen Stahl; sondern eben die Hand, die seinen Ruhm in den Thaten, die er that, niederschrieb, gebrauchte den Muth, den das Herz ihr lieb, das Herz zu zerspalten — Dieß ist sein Schwert; ich zog es aus seiner Wunde; sieh es mit seinem edelsten Blute gefärbt.

Cäsar. Ihr seht recht traurig aus, Freunde? — Die Götter strafen mich, wenn das nicht eine Nachricht ist, über die Könige Thränen vergießen dürften!

Agrippa. Seltsam, daß die Natur uns nöthigen muß, unsere entschlossensten Thaten zu bejammern.

Mecænas. Seine Fehler und seine rühmlichen Thaten hielten einander die Wage.

Agrippa. Nie hat ein trefflicherer Geist ein menschliches Wesen beherrscht; aber ihr, ihr Götter, gebt uns allemal einige Fehler, um uns zu Menschen zu machen. Cäsar ist gerührt.

Mecænas. Wenn solch ein grosser Spiegel ihm vorgehalten wird, muß er nothwendig sich selbst sehen.

Cäsar. O! Antonius! so weit hab' ich dich gebracht! — Aber so schneiden wir Schäden an uns
(Zehnter Band.)

K

ferm Körper! Ich mußte durchaus dir solch einen Verlust verursachen, oder ein gleiches von dir erwarten; die Welt war nicht weit genug, uns neben einander zu beherbergen. Und doch laß mich dich beklagen, mit diesen Thränen, so kostbar, als Blut der Herzen, daß du, mein Bruder, mein Theilnehmer an jeder grossen Unternehmung, mein Mitgenosß des Reichs, mein Freund und Gefährte in der Gefahr des Krieges, der Arm meines Leibes, und das Herz, worin das Meinige seine Gesinnungen anzündete — daß unsre unversöhnlichen Sterne unsre ehemalige Gleichheit so grausam theilen mußten! — Hört mich, meine Freunde — Doch ich wills euch zu einer gelegnern Zeit sagen — (Es kommt ein Egypter) Dem Manne sieht sein Gewerbe schon aus den Augen — Wir wollen ihn anhören — Woher bist du?

Egypter. Ist bin ich noch ein armer Egypter. Die Königin meine Gebieterinn, die sich in alles, was sie besitzt, in ihr Grabmal eingeschlossen hat, wünscht von deinen Gesinnungen unterrichtet zu seyn, damit sie wissen möge, was für einen Entschluß ihr Schicksal von ihr fodert.

Cäsar. Heisse sie gutes Muths seyn; sie soll bald von uns, durch einen unser Leute, erfahren, wie ehrenvoll und gütig wir für sie gesinnet sind. Denn Cäsar kann nicht ungroßmüthig handeln.

Egypter. Die Götter schützen dich!

(Geht ab.)

Cäsar. Komm her, Profulejus — Geh, und sag' ihr, unsre Absicht sey nicht, sie zu beschimpfen. Gib

Antonius und Kleopatra. 147

ihr jeden Trost, den die Größe ihres Schmerzens fodert; damit sie nicht, in ihrer Hoheit, durch irgend einen tödlichen Streich unsern Sieg vernichte; denn ihr Leben in Rom würd' eine Vereinigung unsers Triumphs seyn. Geh, und meld' uns, so eilig du kannst, was sie sagt, und wie du sie gefunden hast.

Proculejus. Ich eile, Cäsar.

(Geh ab.)

Cäsar. Gallus, geh du mit — Wo ist Dolabella, um den Proculejus zu unterstützen?

(Gallus geht ab.)

Alle. Dolabella!

Cäsar. Laßt ihn gehn; ich erinnere mich ikt, wozu ich ihn gebraucht habe; er wird bald wieder da seyn. Kommt mit mir, in mein Gezelt; da sollt ihr hören, wie ungern ich mich zu diesem Kriege habenöthigen lassen, wie nachgebend und freundschaftlich ich in allen meinen Briefen mich bezeigt habe. Kommt mit mir, und seht, was ich für mich aufzuweisen habe.

(Sie gehn ab.)

Zweiter Auftritt.

Das Grabmal.

Kleopatra, Charmian, und Iras.

Kleopatra. Mein trostloser Zustand fängt an, mir ein besseres Leben zu schaffen. Es ist armselig, Cäsar zu seyn; da er nicht das Glück selbst ist, was ist er anders, als des Glücks Sklave, ein Werk.

zeug seines Willens? — Und es ist groß, die That zu thun, die alle übrigen Thaten endigt, die den Zufällen Fesseln anlegt, allem Wechsel den Zugang sperrt; wo man schläft, und nie mehr den Koth der Erde kostet, die Nahrung des Bettlers und Cäsars.

Prokulejus, Gallus, Gefolge.

Prokulejus. Cäsar sendet der Königin von Aegypten seinen Gruß, und ersucht dich, darauf zu denken, was für billige Forderungen er dir gewähren soll.

Kleopatra. Wie ist dein Name?

Prokulejus. Mein Name ist Prokulejus.

Kleopatra. Antonius sagte mir von dir, hieß mich dir trauen; aber mich kümmerts wenig, ob ich betrogen werde, da mirs nichts hilft, einem zu trauen. Wenn dein Herr gern eine Königin zu seiner Bettlerin haben möchte, so sag' ihm, eine Königin könne, Wohlstands halber, um nichts geringers betteln, als um ein Königreich. Gefällt es ihm, mir das eroberte Aegypten für meinen Sohn wieder zu geben, so giebt er mir zwar nur ein Theil von meinem Eigenthum, aber doch so viel, daß ich ihm kniend dafür danken will.

Prokulejus. Sey gutes Muths; du bist in eine fürstliche Hand gefallen: fürchte nichts. Ueberlaß dich mit völligem Zutrauen meinem Herrn, der so voller Gnade ist, daß sie auf alle, die ihrer bedürfen, übersteigt. Laß mich ihm dein erwünschtes Vertrauen melden; so wirst du einen Sieger an ihm

finden, der die Wohlthätigkeit herbeyruft, wenn man bloß um Gnade vor ihm kniet.

Kleopatra. O! sag' ihm, ich sey eine Vasallinn seines Glücks, und erkenne die Herrschaft, die er über mich erhalten hat. Ich lerne stündlich eine Lektion der Unterwürfigkeit, und möcht' ihn gerne von Angesicht sehen.

Prokulejus. Das will ich ihm melden, theure Königin. Beruhige dich; Denn ich weiß, wie sehr dein Zustand von dem bedauert wird, der ihn veranlaßt hat. (Weisite.) Ihr seht, wie leicht man sie überfallen kann.

(Gallus und Wache ersteigen das Grabmal, und gehn hinein.)

Prokulejus. Bewacht sie, bis Cäsar kommt.

Tras. O! meine Königin!

Charmian. O! Kleopatra, du bist gefangen, Königin!

Kleopatra. Schnell, schnell, meine Hände!

(Sie zieht einen Dolch; Prokulejus dringt hinein und entwaffnet sie.)

Prokulejus. Halt ein, Königin; halt ein! thu dir selbst nicht so grosses Unrecht. Durch diesen Ueberfall wirst du gerettet, nicht verrathen.

Kleopatra. Was? auch der Tod verräth mich, der doch einen schmach tenden Hund seiner Qual entledigt?

Prokulejus. Kleopatra, mache dich der Gnade meines Gebieters nicht dadurch unwürdig, daß du dir selbst das Leben nimmst. Laß die Welt die Be-

150 Antonius und Kleopatra.

weise seiner Großmuth sehen, die sich, wenn du todt bist, nicht thätig erweisen kann.

Kleopatra. Wo bist du, Tod? Komm hieher, komm! O! komm, und nimm eine Königin, die wohl so gut ist, als eine Menge von Säuglingen und Bettlern!

Prokulejus. Mäßige dich, Königin.

Kleopatra. Freund, ich werde keine Speise zu mir nehmen; ich werde nicht trinken, Freund! Und — wenn auch müßiges Geschwätz dazu nöthig ist, mich wach zu erhalten — ich will auch nicht schlafen. Dieß sterbliche Haus will ich zerstören; Cäsar mag thun, was Er kann. Wißte, Freund, ich will nicht gefesselt an deines Herrn Hofe aufwarten, noch jemals durch den spröden Blick der albernen Oktavia gedemüthigt werden. Ich sollte mich in die Höhe heben, und dem frolockenden Gesindel des stotternden Roms zur Schau stellen lassen? Eher werd' ein Sumpf in Aegypten mein willkommenes Grab! lieber legt mich ganz nackend in den Morast des Nils, und laßt die Wasserfliegen ein Scheusal aus mir machen! Lieber macht meines Landes hohe Pyramiden zu meinem Galgen, und hängt mich in Ketten auf.

Prokulejus. Du gehst in diesen schrecklichen Vorstellungen viel weiter, als Cäsar dir Anlaß geben wird.

(Dolabella kömmt.)

Dolabella. Prokulejus, was du gethan hast, weiß Cäsar, dein Gebieter, und er hat dich rufen

Antonius und Kleopatra. 151

lassen. Die Bewachung der Königinnehm' ich
indef über mich.

Profulejus. Ich bin es sehr wohl zufrieden,
Dolabella; begegn' ihr freundlich. — Cäsar will
ich sagen, was dir gefällt, wenn du mir was an
ihn aufzutragen hast.

Kleopatra. Sag' ihm, ich wünsche zu sterben.

(Profulejus geht ab.)

Dolabella. Grosse Königin, du hast doch von
mir gehört?

Kleopatra. Ich kann's nicht sagen.

Dolabella. Ganz gewiß kennst du mich.

Kleopatra. Was liegt daran, was ich kenne
oder gehört habe? — Du lachst ja wohl, wenn Kin-
der oder Weiber ihre Träume erzählen? Pflegst du
das nicht?

Dolabella. Ich verstehe dich nicht, Königin.

Kleopatra. Ich träumte, es sey ein Feldherr,
Antonius — O! noch so einen Schlaf, um nur
noch so einen Mann zu sehen!

Dolabella. Wenn es dir gefiele — —

Kleopatra. Er sah aus, wie der Himmel; in
seinem Gesichte stand Sonn' und Mond, und hiel-
ten ihren Lauf, und erleuchteten den kleinen Erdkreis.

Dolabella. Grosse Königin —

Kleopatra. Seine Beine überschritten das Welt-
meer; sein emporgestreckter Arm ragte über die Welt
her; seine Stimme war harmonischer, als das Ge-
tön der Sphären, wenn sie seinen Freunden tön-
te; aber wenn er zerschmettern und den Erdkreis erschüt-

152 Antonius und Kleopatra.

tern wollte, war er rasselnder Donner. In seiner Wohlthätigkeit war kein Winter; sie war ein Herbst, der desto reicher ward, je mehr man einendete. Seine Ergötzungen waren wie spielende Delfphine, die ihren Rücken über dem Element zeigen, worinn sie leben; in seiner Librey giengen Könige und Fürsten; Königreiche und Inseln waren wie Goldstücke, die aus seiner Tasche fielen.

Dolabella. Kleopatra —

Kleopatra. Glaubst du, es habe jemals solch einen Mann gegeben, oder werd' ihn geben, wie der war, von dem ich träumte?

Dolabella. Nein, theure Königin.

Kleopatra. Du lügst zu den Ohren der Götter hinauf. Aber wenn Ein solcher da ist, oder je da war, so übertrifft er alles, was Träume hervorbringen können. Die Natur hat nicht Stof genug, in seltsamen Gestalten mit der Phantasie zu wettsiefern; aber einen Antonius zu bilden, war doch die Preisarbeit der Natur gegen die Phantasie, wodurch sie alle ihre Schattenbilder auslöschte.

Dolabella. Höre mich an, theure Königin. Dein Verlust ist groß, wie du selbst, und du trägst ihn so, wie es seiner Schwere gemäß ist. Nie will ich den erwünschten Erfolg meiner Unternehmungen erreichen, wenn ich bey'm Anblick deines widrigen Schicksals nicht einen Kummer fühle, der das Innerste meines Herzens trifft.

Kleopatra. Ich danke dir, Freund. Weißt du, was Cäsar mit mir zu machen denkt?

Antonius und Kleopatra. 153

Dolabella. Ich sage dir ungern, was ich wünschte, daß du wissen möchtest.

Kleopatra. O! sage mir's doch.

Dolabella. So edelmüthig er ist — —

Kleopatra. Wird er mich doch im Triumph aufführen?

Dolabella. Das wird er, Königin. Ich weiß es.

Alle. Was da! — Cäsar.

Cäsar, Gallus, Mecenas, Proculejus,
und Gefolge.

Cäsar. Welche ist die Königin von Aegypten?

Dolabella. Es ist der Feldherr, Königin.

(Kleopatra kniet.)

Cäsar. Steh auf; du sollst nicht knien; ich bitte dich, steh auf. Steh auf, Aegyptens Fürstin!

Kleopatra. Herr, die Götter wollen's so; meinem Besieger und Herrn muß ich unterthänig seyn.

Cäsar. Mache dir keine widrige Gedanken — Das Andenken an das Unrecht, das wir von dir erlitten haben, ist zwar in unser Fleisch geschrieben; indeß wollen wir uns seiner nur erinnern, als ob es uns bloß von ungefähr begegnet wäre.

Kleopatra. Einziger Herr der Welt, ich kann meine Sache von keiner so guten Seite vorstellen, daß ich darüber gerechtfertigt würde, sondern ich bekenne, daß ich mit eben den Gebrechen beladen gewesen bin, die vor mir schon so oft mein Geschlecht beschämt haben.

Cäsar. Wisse, Kleopatra, wir wollen lieber

154 Antonius und Kleopatra.

Gelindigkeit, als Strenge gebrauchen. Wenn du dich nach unsern Absichten bequemst — die sehr lieb, reich gegen dich sind — so wirst du bey diesem Tausch noch Vortheil haben. Wenn du aber, nach dem Benspiel des Antonius, mir die Nothwendigkeit auflegst, Strenge zu brauchen, so machst du dich selbst meiner guten Absichten verlustig, und stürzest deine Kinder in das Verderben, wovor ich sie schützen will, wenn du es auf mich ankommen lässest. Ich will gehen —

Kleopatra. Das kannst du, durch die ganze Welt; sie ist dein; und wir, deine Trophäen und Siegszeichen, müssen hängen, wo dir's beliebt. (Sie giebt ihm ein Papier) Da, mein theurer Gebieter.

Cäsar Du sollst mir in allem rathen, was Kleopatra betrifft.

Kleopatra. Dieß ist ein Verzeichniß alles Geldes, Geräthes und Geschmeides, das ich habe; es ist aufs genaueste angegeben; nur nichtswürdige Kleinigkeiten sind nicht darunter — Wo ist Seleukus?

Seleukus. Hier, Königin.

Kleopatra. Dieß ist mein Schatzmeister. Laß ihn reden, mein Gebieter; er wird auf seine Gefahr versichern können, daß ich nichts für mich zurück behalten habe. Sage die Wahrheit, Seleukus.

Seleukus. Lieber wollt' ich mir den Mund zunähen lassen, Königin, als auf meine Gefahr sagen, was nicht ist.

Kleopatra. Was hab' ich denn zurück behalten?

Seleukus. Genug, um das wieder zu kaufen, was du angegeben hast.

Cäsar. Nein, erröthe nicht, Kleopatra; ich bilige deine Klugheit in diesem Verfahren.

Kleopatra. Sieh, Cäsar! o! sieh, was ein schimmerndes Glück für Anhänger hat! Meine Leute werden nun die deinigen seyn; und tauschten wir unser Glück, so würden die deinigen mein werden. Der Untand dieses Seleukus macht mich ganz wild. O! Sklave, nicht getreuer, als verdungne Liebe! — Wie? weichst du zurück? Das sollst du, ich versichre dich; aber ich will deine Augen erreichen, wenn sie gleich Flügel hätten. Sklave, seelenloser Bösewicht, Hund, Ungeheuer von Niederträchtigkeit!

(Sie schlägt ihn.)

Cäsar. Gute Königin, ich bitte dich —

Kleopatra. O! Cäsar, welch eine verwundende Schmach ist es, in dem Augenblick, da du mich, ein so tief erniedrigtes Geschöpf, der hohen Ehre deines Besuches würdigst, daß mein eigener Bedienter die Summe meiner Kränkungen durch seine Bosheit vermehren muß! Gesezt auch, guter Cäsar, ich hätte einige Weiberkleinigkeiten zurück behalten, nichtsbedeutendes Spielwerk, dergleichen wir neuen Freundinnen zu schenken pflegen; und gesezt auch, ich hätte einige Sachen von größerm Werth für Libia und Octavia zurück gelegt, um mir ihren Fürspruch damit zu erwerben; muß ich deswegen von einem verrathen werden, den ich auferzogen habe? — Götter! das wirft mich noch tiefer hinab, als mein

156 Antonius und Kleopatra.

Fall mich stürzte! — Ich bitte dich, geh fort; oder ich werde einige Funken meines Muths aus der Asche meines Schicksals hervorglimmen lassen — Bärst du ein Mensch, du würdest Mitleid mit mir haben.

Cäsar. Geh ihr aus dem Wege, Seleukus.

(Seleukus geht ab.)

Kleopatra. Bedenke, daß wir, die Grossen dieser Welt oft den Verdacht dessen, was andre thun, dulden müssen; wenn wir fallen, sollen wir fremde Vergehungen als die unsrigen verantworten. Man sollt uns uns deswegen bedauern.

Cäsar. Kleopatra, wir setzen weder das, was du zurückbehalten, noch was du angegeben hast, in das Verzeichniß der eroberten Sachen; beydes bleibe dein; mache damit, was dir gefällt, und glaube nicht, Cäsar sey ein Kaufmann, der dir Sachen anrechne, womit Kaufleute handeln. Sey also gutes Muths; mache deine Gedanken nicht zu deinen Kerker^{*)}; nein, theure Königin. Denn unsre Absicht ist, dir so zu begegnen, wie du selbst uns Vorschläge darüber thun wirst. Ih ruhig, und lege dich schlafen. Wir werden dich durch Proben unsrer Sorgfalt und unsers Mitleids zu überzeugen suchen, daß wir dein Freund sind. Indes lebe wohl.

Kleopatra. Mein Herr, und mein Gebieter!

Cäsar. Nicht so — Lebe wohl.

(Cäsar und sein Gefolge gehn ab.)

^{*)} D. i. bilde dir nicht ein, du seyst gefangen, da du im Grunde frey bist. Johnson.

Antonius und Kleopatra. 157

Kleopatra. Er will mich beschwägen, ihr Mädchen, beschwägen will er mich, damit ich nicht edel gegen mich selbst verfare. Aber höre, Charmian.
(Sie sagt ihr was ins Ohr.)

Iras. Mach ein Ende, Königin — Der heitre Tag ist vorbey, und wir sind im Finstern.

Kleopatra. Sey bald wieder da — Ich habe schon darüber gesprochen, und es ist besorgt — Geh, mach es recht geschwinde.

Charmian. Das werd' ich thun.

(Sie geht ab.)

Dolabella. Wo ist die Königin?

Charmian. Hier ist sie.

Kleopatra. Dolabella?

Dolabella. Meine Königin, auf deinen Befehl, welchem zu gehorchen meine Freundschaft mir zur theuersten Pflicht macht, meld' ich dir: Cäsar denkt seinen Rückweg durch Syrien zu nehmen, und in drey Tagen will er dich und deine Kinder voran schicken. Mach hievon so guten Gebrauch, als du kannst; ich habe nun dein Verlangen und mein Versprechen erfüllt.

Kleopatra. Dolabella, ich bleibe deine Schuldnerinn.

Dolabella. Und ich dein Knecht. Lebe wohl, theure Königin; ich muß zu Cäsar zurück eilen.

(Gehet ab.)

Kleopatra. Lebe wohl; ich danke dir — Nun, Iras, was denkst du? Du wirst eben so wohl, wie ich, als eine Aegyptische Puppe, in Rom zur Schau

getragen werden. Schlechte Handwerker, mit schmutzigen Schürzen, Winkelmassen und Hammern, werden uns, um uns besser zu sehen, in die Höhe heben. Wir werden in ihren dicken, nach groben Speisen riechenden Athem eingenebelt, und genöthigt werden, ihre Ausdünstungen einzutrinken.

Tras. Das verhüten die Götter!

Kleopatra. Nein, das ist ganz unsehlbar, Tras. Unverschämte Viktoren werden uns wie gemeine Huren anpacken, und schäbichte Reimer werden sich an Gassenliedern über uns heiser singen. Die lustigen Schauspieler werden uns aus dem Stegereif auf die Bühne bringen, und unsre Alexandrinischen Lustbarkeiten vorstellen. Antonius wird betrunken herausgeführt werden, und irgend ein quäkender Junge wird die Kleopatra machen, und meine Majestät in der Stellung einer Meze erzwingen wollen.

Tras. O! ihr guten Götter!

Kleopatra. Nein, das ist ganz gewiß.

Tras. Das werd' ich nimmermehr ansehen können. Ich verlasse mich darauf, daß meine Nägel stärker sind, als meine Augen.

Kleopatra. Freylich, das ist der beste Weg, alle ihre Anstalten zu vereiteln, und ihre albernen Anschläge zu vernichten — (Charmian kommt.) Nun, Charmian? — Ihr, meine Mädchen, pukt mich wie eine Königin auf; geht, holt mir meinen besten Anzug. Ich will wieder ans Ufer des Cydnus, dem Antonius entgegen zu gehen — hurtig, Tras, geh! — Nun, meine edelmüthige Charmian, nun

Antonius und Kleopatra. 159

wollen wir geschwinde machen — und wenn du mir diesen kleinen Dienst gethan hast, so geb' ich dir Erlaubniß, bis an den jüngsten Tag zu spielen — Bring' unsre Krone, und alles — (Ein Getöse hinter der Bühne.) Wozu der Lärmen?

(Es kommt einer von der Wache.)

Wache. Es ist ein Bauer draussen, der sich nicht will abweisen lassen, dich, Königin, selbst zu sehen; er bringt dir Feigen.

Kleopatra. Laß ihn herein kommen — (Die Wache geht ab.) Welch ein armseliges Werkzeug kann oft eine edle That thun! — Er bringt mir Freyheit! — Mein Entschluß ist gefaßt, und ich habe nun nichts weibliches mehr an mir. Vom Haupt bis zum Fuß bin ich igt fest, wie Marmor, und der unbesändige Mond ist mein Planet nicht mehr.

Einer von der Wache, mit dem Bauer, der einen Korb bringt.

Wache. Daß ist er.

Kleopatra. Geh weg, und laß ihn hier — (Wache ab.) Hast du die hübsche Nilschlange da, die einen tödtet, ohne daß es schmerzt?

Bauer. Die hab' ich freylich; aber ich möchte dies um vieles nicht zumuthen, sie anzurühren; denn ihr Biß ist unsterblich. Wer von ihr stirbt, kommt selten oder gar nicht wieder auf.

Kleopatra. Erinnerst du dich, daß Leute davon gestorben sind?

Bauer. Sehr viele; Männer, und Weiber dazu.

Noch gestern erst hört' ich von einer; ein kreuzbraves Weib, die nur gern ein wenig lügen mochte; und das sollte ein Weib nicht anders thun, als wenn es in Ehren geschieht. Wie sie an ihrem Biß starb! Was für Schmerzen sie fühlte! Mein Treu, sie sagt der Schlange sehr viel Gutes nach; aber, wer den Leuten alles glaubt, was sie sagen, dem hilft nichts, mermehr die Hälfte von dem, was sie thun. Aber so viel ist nun einmal trügerlich, die Schlange ist eine närrische Schlange.

Charmian. Geh deiner Wege; lebe wohl.

Bauer. Ich wünsche dir viel Glück zu der Schlange.

Kleopatra. Leb wohl.

Bauer. Du mußt bedenken siehst du wohl, daß die Schlange nicht von Art lassen wird.

Kleopatra. Ja, ja; leb wohl.

Bauer. Siehst du, es ist der Schlange nicht zu trauen, wenn sie nicht in geschiedter Leute Händen ist; denn, mein Treu, die Schlange steckt voller Lücke.

Kleopatra. Mach dir keine Sorge; man wird sich schon in Acht nehmen.

Bauer. Sehr wohl. Gieb ihr nichts; ich bitte dich; sie ist des Futters nicht werth.

Kleopatra. Meinst du, sie möchte mich essen?

Bauer. Du mußt mich nun eben nicht für so einfältig halten, als ob ich nicht wüßte, daß der Teufel selbst kein Weibsbild nicht essen würde. Ich weiß, ein Weibsbild ist ein fressen für die Götter, wenn's der Teufel nicht zubereitet hat. Aber, mein Treu!

die vertrackten Teufel die, spielen den Göttern manchen verzweifeltsten Pöffen mit ihren Weibern; denn von Jedem Zehn, das sie machen, verhungt der Teufel ihrer fünfse wieder.

Kleopatra. Gut; geh deiner Wege; lebe wohl.

Bauer. Ja, wahrhaftig; ich wünsche dir viel Glück zu deiner Schlange.

(Geh ab.)

Kleopatra. Gebt mir mein Gewand; setzt mir meine Krone auf; ich kann es kaum erwarten, bis ich unsterblich bin — Nun wird der Saft der Aegyptischen Traube nicht mehr diese Lippen nessen — Hurtig, hurtig, liebe Fräulein, munter! — Mich dünkt, ich höre Antonius rufen; ich seh ihn sich aus dem Schlummer aufraffen, um meine edle That zu preisen. Ich hör' ihn über das Glück Cäsars spotten, ein Glück, das die Götter den Menschen nur geben, um ihren nachfolgenden Grimm zu entschuldigen. Ich komme, Gemahl! — Ist beweise meine Herzhafteigkeit mein Recht an diesen Namen! — Ich bin lauter Feuer und Lust; meine übrigen Elemente schenk' ich einem niedrigern Leben — So; — sendt ihr fertig? — So kommt denn, und nehmt die letzte Wärme von meinen Lippen. Lebe wohl, gute Charmian; Fräulein, auf lange lebe wohl. (Sie setzt die Schlange an ihre Brust.) Hab' ich die Schlange in meinen Lippen, Fräulein? — Du fällst? — Wenn du und die Natur so freundlich von einander scheiden können, so ist der Streich des Todes wie der

(Zehnter Band.)

Zwick eines Liebhabers, der weh thut, und den man doch gerne hat — Liegst du noch immer? Wenn du so dahin stirbst, so sagst du der Welt, sie sey des Abschiednehmens nicht werth.

(Iras stirbt.)

Charmian. Zerfließe, dicke Wolke, und schütte Regen herab! damit ich sagen könne: die Götter selbst weinen!

Kleopatra. Das heißt mich der Feigheit beschuldigen! wenn sie die erste ist, die dem lockigten Antonius begegnet, so wird er sie nach mir fragen, und den Kuß an sie verschwenden, den zu empfangen mein Himmel ist — (zur Schlange.) Komm, du tödtliches Geschöpf, entschling' auf Einmal mit deinem scharfen Zahn diesen verflochtenen Knoten des Lebens. Arme, giftige Närrinn, werde böse, und mach ein Ende draus! — O! könntest du sprechen, damit ich hören möchte, wie du den grossen Cäsar einen Esel, einen einfältigen Tropf nenntest!

Charmian. O! fallender Morgenstern!

Kleopatra. Still, still! — Siehst du nicht meinen Säugling an meiner Brust, der seine Amme in Schlaf saugt?

Charmian. O! brich, brich, Herz!

Kleopatra. So lieblich, wie Balsam, so sanft, so erquickend, wie Luft — O! Antonius! — (Sie legt eine andre Schlange an ihren Arm.) Ja, ich will dich auch nehmen — Was soll ich hier warten —

(Sie stirbt.)

Charmian. In dieser öden Welt? — So fahre denn

Antonius und Kleopatra. 163

wohl! — Nun rühme dich, Tod! Ein Weib, das nie seines Gleichen hatte, liegt in deinen Armen — Schließt euch, ihr weichen Auglieder; und nimmer wird die goldne Sonne wieder von so königlichen Augen angeschauet werden — Deine Krone sitzt schief; ich will sie zurecht setzen, und dann spiel' ich — —

(Die Wache stürzt herein.)

1. Wache. Wo ist die Königin?

Charmian. Rede leise, wecke sie nicht.

1. Wache. Cäsar schickte — —

Charmian. Eilen zu langsamen Boten. (Sie setzt sich die Schlange an.) O! komm. Nur zu; mach fort; ich fühle dich ja kaum.

1. Wache. Kommt näher! he! es ist hier nicht richtig. Cäsar ist betrogen.

2. Wache. Dolabella ist da, von Cäsar abgeschickt; ruf ihn her!

1. Wache. Was giebt's hier? — Charmian, ist das wohl gethan?

Charmian. Es ist wohl gethan, und einer Prinzessin anständig, die von so vielen grossen Königen abstammte — Ah! Soldat!

(Sie stirbt. Dolabella kommt.)

Dolabella. Was giebt's hier?

2. Wache. Alle todt.

Dolabella. Cäsar, es ist geschehn, was du befohldest; du kommst eben recht, um mit eignen Augen die gefürchtete That zu sehen, die du so sehr zu verhindern suchtest.

Cäsar, und Gefolge.

Alle. Platz da! Platz für Cäsar!

Dolabella. O! Cäsar, du weiffagst gar zu gut; was du fürchtetest, ist geschehen.

Cäsar. Ihre letzte That ist die edelste. Sie errieth unsre Absichten, und nahm, mit königlicher Entschlossenheit ihren eignen Weg. — Wie starben sie denn? — Ich sehe kein Blut an ihnen.

Dolabella. Wer war zuletzt bey ihnen?

1. Wache. Ein einfältiger Landmann, der ihr Feigen brachte. Dieß war der Korb.

Cäsar. Vergiftet also!

1. Wache. O! Cäsar, diese Charmian hier lebte noch izt eben; sie stand noch da, und redte; ich fand sie, wie sie den Hauptschmuck ihrer todten Gebieterinn zurecht setzte; zitternd stand sie, und sank auf einmal zu Boden.

Cäsar. O! der edeln Schwäche! — Hätten sie Gift genommen, so würden sie äußerlich aufgeschwollen seyn; aber sie sieht aus, wie der Schlaf, als ob sie einen zweyten Antonius in dem starken Garn ihrer Reize bestriicken wollte.

Dolabella. Hier auf ihrer Brust ist Blut hervorgequollen, und es ist etwas aufgelaufen; eben so ist an ihrem Arm.

1. Wache. Das ist die Spur einer Schlange; und auf diesen Feigenblättern hier ist Schleim, der gleichen die Schlange in den Höhlen des Nils zurückläßt.

Antonius und Kleopatra. 165

Cäsar. Sehr wahrscheinlich ist's, daß sie so starb; denn ihr Arzt sagte mir; sie habe mit aller möglichen Mühe nach leichten Todesarten geforscht — Nehmt ihr Bette auf, und tragt ihre Weiber aus dem Grabmal — Sie soll neben ihrem Antonius begraben werden. Kein Grab auf Erden soll ein so berühmtes Paar in sich schliessen. So grosse Begebenheiten, wie diese, erschüttern selbst ihre Urheber; und ihre Geschichte erwirbt ihnen eben so viel Mitleid, als sie dem Ruhm erwirbt, der sie dahin gebracht hat, bejammert zu werden. Unser Kriegsheer soll, im feyerlichen Zuge, diese Leiche begleiten; und dann nach Rom! — Du, Dolabella, besorge die Anordnung dieser grossen Leichenseyer.

(Sie gehn ab.)

Einleitung und Vorrede

Die vorliegende Schrift ist eine Darstellung der Geschichte der deutschen Literatur von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis zur Gegenwart. Sie ist in drei Theile getheilt: I. Die deutsche Literatur von 1750 bis 1800, II. Die deutsche Literatur von 1800 bis 1850, III. Die deutsche Literatur von 1850 bis zur Gegenwart. Der erste Theil behandelt die Aufklärung, die Sturm und Drang, die Romantik und die Restauration. Der zweite Theil behandelt die Romantik, die Biedermeier und die Vormärz. Der dritte Theil behandelt die Romantik, die Biedermeier und die Gegenwart.

Die deutsche Literatur ist eine der reichsten und vielseitigsten der Welt. Sie hat in der Geschichte der Menschheit eine wichtige Rolle gespielt. Sie ist ein Spiegelbild der deutschen Nation und ihrer Geschichte. Sie ist ein Schatz, den wir zu schätzen und zu pflegen haben.